

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Schule des Lebens**

**Raupach, Ernst Benjamin Salomo**

**Leipzig, [1894]**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86976)

Von meinem Heil, wie meinem Glücke los.  
Nimm mich zurück, Geliebter! Und verzeihe,  
Daß mir die Trennung auch nur möglich schien.

Sancho. O wie beglückt du mich, holdsel'ge Freundin!  
Als eine Heldin stehst du vor mir da;  
Ein großer feltner Sieg ist dir gelungen.

[Es war nicht heil'ge Pflicht, nicht Gottes Fügung —  
Der Herzen Bund ist Gottes hehrste Fügung,  
Und Gattentreu' die heiligste der Pflichten —  
Es war des Stolzes Sehnsucht nach Verehrung  
Und Glanz und Pracht und eins'ger Herrlichkeit.  
Und lockend nahte die Versucherin

In dem Gewand der heil'gen Pflicht, das Haupt  
Umglänzt vom Heil'genschein der höhern Fügung;  
Und dennoch — dennoch hast du sie besiegt.]

Isaura. Des Glanzes künstlich Glück, du lockst vergebens.  
Der Höhen stumme Freuden, fahret hin!

(Sie tritt neben Sancho und faßt seine Hand.)

Hier sprudelt mir der Quell des wahren Lebens;

(Sie wirft sich in seine Arme.) An diesem Herzen bin ich Königin

## Vierter Aufzug.

Ein Gemach in Sancho's Hause.

Erster Austritt.

Sancho und Isaura bei einander sitzend.

Sancho. Nichts, liebe Peregrina, nichts vom Hofel  
Denn wir verlöbren nur bei diesem Tausch.  
Wird' ich als Jägermeister oder Marschall  
Des Königs liebenswerther dir erscheinen,  
Und du mir schöner in des Hofes Fuß?

[Isaura. Dünkt es dich unnatürlich, daß die Liebe  
Den Werth des Auserkornen von der Welt  
Und vor der Welt erkannt zu sehen wünscht?

Sancho. Erkennt man denn nicht meinen Werth, und loht  
Nicht alle Welt, was meine Kunst erschafft?

Isaura. Wie ein Gemäld' in einem dunkeln Saale  
Ist das Verdienst in solchem niedern Kreise.

Sancho. Nicht was er thut, nur wie er's thut, bestimmt  
Des Menschen Werth. Den Stand giebt ihm das Glück,  
Den Werth erwirbt er selbst, und darum gilt  
Für alle Ständ' ein Maß des Menschenwerthes.

Isaura. Was die geringe Kraft vollführen kann,  
Daran soll sich die größte nicht verschwenden;  
Ihr ist es Pflicht, den weitem Kreis zu suchen,  
Wo sie in aller Fülle wirken kann.

Sancho. Das, meinst du, sei der Hof;] ich mein' es nicht.  
Und glaube mir, was wir an Glanz gewöhnen,  
Verlören wir an Glück.

[Isaura. Denkst du so schlecht  
Vom Hofe, Sancho?

Sancho. Wahrlich nein. Ich bin  
Kein matter Wüßling, noch gallstück'ger Tadler,  
Der gern am Hof zum Ritter werden mag.  
Der Hof hat so, wie jeder Kreis des Lebens,  
Sein eigenthümlich Wesen und Verhalten.  
Er ist kein Kreis des schlichten stillen Wirkens; —  
Ein Kreis des Strebens ist er und des Ringens,  
Des Kampfes vieler um denselben Preis,  
Des Fürsten Gunst, des Glückes Quell und Stütze.  
Sie müssen wachen, spähen, horchen, lauern;  
Kein Augenblick darf ungeprüft an ihnen  
Vorüber ziehen, da ja keiner weiß,  
Wann unter Millionen Augenblicken  
Für ihn und seinen Zweck der rechte kommt.  
Und da dies alles heimlich nur geschieht,  
Auch nicht als Arbeit ihre Stunden füllet,  
Verfällt ihr äufres Leben der Zerstreuung,  
Zu der die Freiheit von des Lebens Müß'n  
Und Reichthum ihnen Zeit und Mittel geben.  
So ist am Hofe nicht im Innern Ruhe,  
Nicht Ruh' im Außern, und der bleibe fern,  
Der ein beschaulich Leben liebt, für sich,  
Wie für sein Wirken innre Sammlung braucht.  
Und ruhigen Verkehr mit seinem Geiste,

Denn nie gebeißt er in des Hofes Lust.  
 Der Priester ist am Hof ein schlechter Priester,  
 Der Sänger ist am Hof ein matter Sänger,  
 Der Künstler ist am Hof ein Kunstvergeuder,  
 Und in den Schwächer schlägt der Denker um.  
 Doch deshalb ist der Hof nicht zu verklagen;  
 Er ist, was er sein kann; was die Natur  
 Der Dinge mit sich bringt, verdient nicht Tadel;  
 Der Thor verdient ihn, der zu einem Kreise,  
 Für den er nicht geschaffen ist, sich drängt.  
 Und, folgt' ich dir, ich wäre solch ein Thor.

Isaura. In allem, was du sagst, mein guter Sancho,  
 Ist wohl viel Wahrheit; doch du setzest zu,  
 Was du vom Hofe glaubst, und irrig glaubst.  
 Du kennst ihn nicht genau.

Sancho. Kennst du ihn besser?

Isaura. Das hab' ich nicht gesagt; ich denke nur,  
 An keinem Ort verlieret man sich selbst,  
 Wenn man an dem Besitz nur Freude findet.

Sancho. Du denkst, und ich weiß; Ich kenne mich  
 Und auch den Hof; und] darum, liebes Weib,  
 Laß uns nicht mehr von diesem Tausche reden.  
 Es thut mir weh', erblick' ich einen Wunsch  
 In deiner Brust, und kann ihn nicht erfüllen.  
 Wie ist auch dieser Wunsch in dir entstanden?  
 Der König hat ihn angeregt? Nicht wahr?

Isaura. Er ist des Königs Wunsch, ich läugn' es nicht

Sancho. Ich wußt' es wohl. Er hat schon früher einmal  
 Ihn ausgesprochen, doch so dringend nicht,  
 Wie er ihn jetzt mir oftmals wiederholt.  
 Geliebte Peregrina, holdes Weib,  
 Der König kommt sehr oft zu dir, sehr oft,  
 Das ist gefährlich.

Isaura. Und warum gefährlich?

Sancho. Sieh, du bist schön, und wenn in heitrer Stund  
 Du deines Geistes Lichte bligen lässest,  
 Unwiderstehlich reizend, und man sagt,  
 Du bist stets heitrer Laune mit dem König.

Isaura. Wer sagt es? Sieht es Horcher hier im Hause

Sandho. Kein Haus auf dieser Erd' ist frei davon.  
[Und überall erliegt dein Ohr dem Zwange,  
Zu hören, was es nimmer hören möchte.]

Isaura. Daß ich beehorcht kann werden, ist mir lieb;  
Wer sich beehorchen läßt, ist reinen Herzens,  
Der Schulbige weiß sich davor zu schützen;  
Daß du mir's aber sagst, das kränket mich.

Sandho. [Nicht That noch Wort an sich, die Absicht kränkt,  
Und meine Absicht kannst du nicht verkennen.  
Du glaubst nicht an Verdacht in meinem Herzen;  
Denn glaubtest du daran, so wäre ja  
Die Lieb' erstorben, und — Gott Lob! — sie lebt.]  
Ich zeige dir nur eine Lebensseite,  
Die du nicht kennst, und wo Gefahr dir droht.

[Isaura. Gefahr? Woher?

Sandho. Der Mächt'gen Leidenschaften  
Sind nicht gefesselt durch den Zwang des Lebens;  
Sie liegen lose nur am schwachen Bande  
Der guten Lehr' und anerzogner Sitte;  
Und leicht sprengt die Versuchung dieses Band.  
Drum reize nicht der Mächt'gen Leidenschaften,  
Denn das Verderben ziehst du auf dein Haupt!]

Isaura. Soll ich den Herrn unsittig von mir weisen,  
Soll ich verstummen, wenn er mit mir spricht?

Sandho. Die Mittelstraße, mein geliebtes Weib!  
Ich weiß, es ist der Frauen Straße nicht;  
Doch sei auch hierin größer als die andern.  
Sei, bitt' ich, in des Königs Gegenwart  
Wenn auch nicht scheu, doch nicht entgegen kommend,  
[Nicht eben stumm, doch auch gesprächig nicht,  
Nicht mürrisch zwar, doch auch nicht muntre Lanel]  
In kalte Höflichkeit und Ehrfurcht hülle,  
Was seine Leidenschaft erwecken kann! —  
Ich muß nun fort.

Isaura. Wie? Auch am Feiertage  
Bist du nicht mein?

Sandho. Um diese Stunde hat  
Der König mich bestellt; ich muß gehorchen.  
Leb' wohl, mein süßes Weib!

(Er rüht sie auf die Stirn.) Es hat mein Wort  
Mit Wolken jetzt die schöne Stirn umzogen;  
Doch, wann ich wiederkehr', ist sie entwölkt. (Er geht ab.)

**Faura.** Ist's möglich? Eifersucht in seinem Herzen?  
Auch die geheimsten Falten meiner Seele  
Vor ihm entfaltet? Und er glaubte doch,  
Daß ein Geheimnis ich zurückbehalten?  
[So leicht und so kleingläubig liebt er mich? — —  
Still! still, Faura! Laß von den Gedanken  
Dich nicht zum Zorn aufwiegeln! Ist's denn so? —  
Er sprach gelassen, ruhig. — Eifersucht  
Und Mißtrau'n gäben ihren Worten auch  
Den Beigeschmack der eignen Bitterkeit. —  
Und dann, es war ja nicht von dem, was ist,  
Nur von dem künftig Möglichen die Rede. —]  
Und hat er denn nicht recht? — Er hat, er hat. —  
Des Königs Unterhaltung war mir werth,  
[Ich fand an ihr, als einem süßen Nachhall  
Aus frühern Tagen, inniges Vergnügen;  
Die Vorsicht aber weilt nicht bei der Lust. —  
Weiß ich nicht aus Erfahrung selbst, wie leicht  
Der Mächt'gen Leidenschaft zu reizen ist,  
Wie man so leicht das Recht vergißt, wo man  
Des Unrechts Folgen nicht zu scheuen hat? —]  
Wie leicht köunt' ich durch Unvorsichtigkeit  
Des guten Sancho stilles Glück vernichten! —  
Der treuesten Liebe treue Warnung war's. —  
Ich muß es ändern — ja; und will's auch ändern.

### Zweiter Auftritt.

**Faura.** Urraca kommt von der Rechten.

**Urraca.** Ist es erlaubt?

**Faura.** Was fragst du, liebe Mutter?

**Urraca.** Ei nun, man weiß ja nicht, ob die Frau Tochter  
Allein ist und auch bleibt.

**Faura.** Ich bin allein;  
Mein Mann ist ausgegangen.

**Urraca.** Eben deshalb;

Dem  
So, u  
Sehr  
Fau  
Urr  
Fau  
Komm  
Sich i  
In m  
Urr  
Fau  
Urr  
Wenn  
In S  
Da ist  
Und n  
Berie  
Fau  
Mir n  
Es ist  
Ich w  
An sch  
Die d  
Auf d  
Mit  
Und d  
Urr

[Die  
Sie is  
Und  
Doch  
Deckt  
Fau  
Auch  
Ist m  
Gebüß  
Wenn

Denn wenn mein Sohn vom Hause sich entfernt,  
So, weiß ich, pflegt Gesellschaft einzusprechen,  
Sehr ehrenvolle, gnädige Gesellschaft.

Isaura. Du meinst den König?

Arraca. Wie du's gleich erräthst!

Isaura. Das ist nicht schwer, denn außer Seiner Hoheit  
Kommt niemand zu mir, und es hat auch wirklich  
Sich immer so getroffen, daß der König  
In meines Manns Abwesenheit gekommen.

Arraca. Ja, was sich treffen soll, das trifft sich schon.

Isaura. Wie meinst du das?

Arraca. Ei nun, wie soll ich's meinen?

Wenn zwei Personen sich in munterm Reden,  
In Scherzen und in Lachen sich ergehen,  
Da ist ein dritter, ernster Mann zu viel;  
Und manches Wort, das beider Ohren kitzelt,  
Verlezen möcht' es dieses Dritten Ohr.

Isaura. Es scheint mir, Mutter, daß du wieder kommst,  
Mir weh zu thun; ich bitte, thu' es nicht.

Es ist nicht recht, daß du mich so verfolgst;

Ich werbe ja mit Fleiß um deine Gunst.

An schuldiger Gefälligkeit, an Achtung,

Die dir gebührt, ja selbst an dem Gehorsam,

Auf den du Anspruch machst, laß' ich's nicht fehlen;

Mit Schweigen trag' ich deine Bitterkeiten,

Und deines Alters Schwächen mit Geduld.

Arraca. Was? Schwächen? Seh' mir einer! Hab' ich  
Schwächen?

[Die Schwachheit ist nicht des erfahrenen Alters,

Sie ist der leichtgesinnten Jugend Theil,

Und — meiner Treu! —] Von Schwächen sollten die

Doch niemals reden, die Gott danken müssen,

Deckt ihre Schwächen man mit Liebe zu.

Isaura (heftig). Zudecken? Ja, du bist die Frau dazu,

Auch fordr' ich's nicht; denn alles, was ich thue,

Ist meinem Mann bekannt, und ihm allein

Gebührt es, mich zur Rechenschaft zu ziehen.

(Sie faßt sich und fährt milder fort.)

Wenn ich ein unrecht Wort gebraucht, vergieb!

Ich wollte dich nicht kränken — dich vielmehr  
Um etwas bitten. Wenn an meinem Thun  
Und lassen etwas tadelnswerth dir scheint,  
Mir sag' es, mir, und offen ins Gesicht,  
[Wie es dem wohlgesinnten Tadler ziemt;  
Gern werd' ich hören einer Mutter Warnung  
Und gern befolgen der Erfahrung Rath;]  
Nur deinem Sohn, dem guten Sancho, thue  
Nicht weh mit deinen Klagen über mich.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Pedrillo tritt hastig ein.

**Pedrillo.** Meisterin! Meisterin! Gott stehe uns bei!

**Isaura.** Was ist geschehen?

**Pedrillo.** Was geschehen ist? Ich will es sagen; aber  
du mußt nicht erschrecken.

**Isaura.** Einfältiger! Deine Warnung vor dem Er-  
schrecken ist schlimmer als das Erschrecken selbst. Sprich  
denn — ohne Vorrede!

**Pedrillo.** Gut! gut! Aber wenn du unvorbereitet dann  
in Ohnmacht fällst, so wasche ich meine Hände: Also, ich  
ging mit dem Meister nach dem königlichen Schlosse; wir  
waren beide ahnungslos, wie arme Lämmer, die man zur  
Schlachtbank führt. Als wir aber unter dem Thore waren,  
trat ein vierschrotiger Trabantenhauptmann an den Mei-  
ster heran und sagte: „Meister Perez, du bist mein Ge-  
fangener im Namen des Königs.“ Das fuhr mir durch  
die Glieder wie ein Donnerschlag, und wirklich rollte des  
Hauptmanns Baß unter dem Thorgewölbe wie Donner.  
Auch der Meister war etwas verdutzt; aber, wie immer,  
faßte er sich bald und sagte: „Gut! so führe mich, wohin  
du mich zu führen Befehl hast;“ ich aber hielt den Athem  
an mich, damit mir keine unzeitige Bemerkung entschlüpfte,  
und auch über mich ein Unglück im Namen des Königs  
brächte. Der Meister wurde nun vorwärts abgeführt, und  
ich lief rückwärts davon.

**Isaura.** Mein Sancho ein Gefangener? Und warum?

**Pedrillo.** Gott mag es wissen.



**Arraca.** Mein armer Sohn verhaftet? Und warum?

**Pedrillo.** Wenn auch noch Zehne fragten, ich hätte doch nur eine Antwort: „Gott mag's wissen.“

**Isaura.** Es ist ein Irrthum nur, ein toller Irrthum, [Wie oft der Dinge seltsame Verkettung Zu Weg' ihn bringt.] Erfährt der König nur, Was sich ereignet, so ist Sancho frei.

**Arraca.** Ich fürcht', es ist nicht so.

**Isaura.** Warum? warum?

**Arraca.** Er ward verhaftet in des Königs Namen.

**Isaura.** Gemißbraucht wird oft eines Königs Name.

**Arraca.** Ich fürchte sehr, hier ward er recht gebraucht.

**Isaura.** Du fürchtest? [Glaubst du wirklich deinen Sohn,

Den edlen Sancho, einer That fähig,

Die ihn mit Recht um seine Freiheit brächte?]

Dünkt es dich möglich, daß er schuldig sei?

**Arraca.** Wenn man ihn aber schuldig finden wollte?

**Isaura.** Man wollte — wer? Das Räthsel löse mir!

**Arraca.** Nun, Ahab ließ den Naboth steinigen, Um dessen Weinberg, der ihm wohlgefiel, An sich zu reißen.

**Isaura.** Ha! — Du bist entsetzlich, Daß du in jedem Fall das Aergste denkst, Das gift'ger Argwohn denken kann.

**Arraca.** Das Alter Lehrt von den Menschen uns das Schlimmste denken.

**Isaura.** Dann laß mich, Gott! noch in der Jugend sterben! —

Ich will zum König. (Zu Pedrillo.) Du begleitest mich. Ein einzig Wort wird die Verwirrung lösen.

**Arraca.** Das rechte Wort von dir — o ja! — gewiß.

**Isaura.** Was weißt du, Weib, von eines Königs Handeln?

Bald soll in Scham dein Argwohn sich verwandeln.

(Sie geht mit Pedrillo im Hintergrunde, Arraca zur Rechten ab.)

## Verwandlung.

Ein Saal im königlichen Schlosse.

## Vierter Auftritt.

Isaura und Silvio treten ein.

Silvio. Gern, liebe Frau, will ich dem König melden,  
Daß du gekommen bist, um — — — Ja, warum  
Bist du gekommen?

Isaura. Fragst du, Herr?  
Leicht ist's doch zu errathen.

Silvio. Freilich wohl;  
Doch nicht errathen, wissen will der Weise.

Isaura. Hast du denn nicht vernommen, daß mein Gatte,  
Der edle Sancho, ein Gefangner ist?

Silvio. Ich hab' es, gute Frau.

Isaura. Nun, weshalb küm' ich,  
Wenn nicht um bittend seine Hast zu lösen?

Silvio. Da fürcht' ich fast, daß du vergebens kommst;  
Ich sage „fast“, denn nichts will ich behaupten.

Isaura. O sage, lieber Herr, wenn du es weißt:  
Wie heißt die Unthat, der man ihn beschuldigt?

Silvio. Im neuen Diadem, das gestern Abend  
Er in den königlichen Schatz geliefert,  
Sind die kostbarsten Steine falsche Steine.

Isaura. Das ist nicht wahr.

Silvio. Soeben, im Verhöre,  
Hat er die Steine selbst für falsch erkannt,  
Und auch bekannt, daß er mit eignen Händen  
Das Werk vollendet. Bleibt da noch ein Zweifel?

Isaura. Dahinter steckt ein finstres Bubenstück.

Silvio. Das könnt' ich glauben, wenn du mir's bewiesest;  
An Unerwies'nes aber denkt sogar  
Kein weiser Mann, geschweige, daß er's glaubte.

Ich geh', und melde dich dem König an. (Er geht zur Rechten ab.)

Isaura. Ein schändlich Bubenstück! — Sind falsch die  
Steine,

So hat man sie vertauscht. — Wer aber? Wer? —  
Wo ist's geschehen? — Nicht in unserm Hause —

Da h  
Hier  
Wem  
Daß  
Wem  
Wem  
Ist d  
Die  
In  
Ich  
Daß

ka  
Führ  
I  
Wen  
Des  
In  
ka  
Ist  
I  
ka  
Weiß  
I  
I  
Du  
k  
I  
k  
Wer  
Wir  
Nur  
Bis  
Daß  
Zun  
Den

Da hätte Sancho sie sogleich erkannt. —  
 Hier also, hier am Hof, ihn zu verderben? —  
 Wenn aber steht der kleine Mann im Wege,  
 Daß man ihn stürzen wollte? — — Herr mein Gott!  
 Wenn's dennoch wäre, wenn es möglich wäre —  
 Wenn Ahab — — Fort, ihr giftigen Gedanken!  
 Ist das die Vorbereitung zu der Bitte,  
 Die rührend zu des Königs Herzen bringen,  
 In Milde seinen Zorn verwandeln soll?  
 Ich höre kommen. Ah des Argwohns, fleuch,  
 Daß du der Bitte hellen Klang nicht dämpfest!

## Fünfter Austritt.

Isaura. Don Ramiro kommt von der Rechten.

Ramiro. Willkommen, schöne Frau! Welch guter Stern  
 Führt dich einmal in meines Schlosses Mauern?

Isaura. Mein hoher Herr, es ist ein böser Stern,  
 Wenn deine Nähe nicht, wie allezeit  
 Des Königs Nähe soll, in Glück das Unglück,  
 In Lust den Gram verwandelt.

Ramiro. Wenn ich's kann,  
 Ist deine Schönheit Birgin, daß ich's werde.

Isaura. Mein Sancho ist Gefangner — — —

Ramiro. Und mit Recht.  
 Weißt du, warum?

Isaura. Ich weiß es, hoher Herr.

Ramiro. Der ungetreue Knecht!

Isaura. Mein Herr und König,  
 Du ehrest ihn doch einst mit deiner Gunst.

Ramiro. Ich that es, denn er war ein wahrer Mann.

Isaura. Und sollte nun — — ?

Ramiro. Er war ein wahrer Mann.

Wenn alles wäre, was es war, so hätten  
 Wir hier schon Ewigkeit, das heißt im Grunde  
 Nur ein langweilig, wechselloses Sein.  
 Bisweilen zwar ist man versucht zu wünschen,  
 Daß etwas ewig bliebe, was es ist,  
 Zum Beispiel, Holbe, wenn man dich erblickt;  
 Denn, wer ist nicht von tiefem Schmerz ergriffen,

Wenn er bedenkt, daß auch für diese Blüten  
Der Herbst einst kommen soll, der sie entblättert.

Isaura. Mein hoher, gnäd'ger Herr, nicht diesen Ton!

Ramiro. Warum denn nicht? Wenn ich mich recht er-  
inn're,

Gefiel er sonst dir wohl, du stimmtest ein —

Isaura. Setz, Herr, jetzt ist die Reih' an mir zu sagen,  
"Es war."

Ramiro. Und ist nicht mehr? Das thut mir leid;  
Du warst so reizend schön, wann deinen Lippen,  
Gelockt vom Sonnenschein der heitern Laune,  
Der Scherz entblühte. Ritterpflicht gebent,  
Daß man die Farbe seiner Dame trage;  
So gieb denn an den Ton, den du begehrt!

Isaura. Ach! sollte meines Königs edles Herz  
Den Ton nicht finden, der dem Unglück wohlthut,  
Und einer Flehenden die Zunge löst?

Ramiro. Nun, mönchisch ernsthaft denn — was suchst  
du hier?

Isaura. Mein Sancho ist und kann nicht schuldig sein.

Ramiro. Er hat bekannt.

Isaura. Die Steine seien falsch,  
Mit eigner Hand hab' er das Werk vollendet,  
Doch nicht, daß er die Steine selbst vertauscht.

Ramiro. Wer hätt' es denn?

Isaura. Ein Feind, ein Bösewicht,  
Der ihn verderben wollte.

Ramiro. Haltet ihr  
So loses Volk in eurem Hause?

Isaura. Nein,  
Da ist es nicht geschehn.

Ramiro. Wo aber sonst?

Doch nicht in meinem Hause? Hier am Hofe?  
Scheint dir das auch nur möglich?

Isaura. O mein König,  
Wer kennt die Grenzen, wo das Mögliche  
Zu Ende geht, und das Unmögliche  
Den Anfang nimmt? Wer kann — — —

Ramiro. Nichts mehr davon!

Nur  
Verze  
[I  
Soll  
Wie  
Ka  
[I  
Es i  
Wen  
Daß  
So f  
Des  
[Wä  
Gere  
Den  
Alle  
Ka  
"Wen  
Zu C  
Den  
[I  
Stre  
Ka  
Er h  
[I  
Was  
Doch  
Son  
Weil  
Ka  
Weil  
[I  
So  
[Den  
Die  
Ei  
Das  
K  
Def

Nur einer schönen Frau, wie du es bist,  
Verzeiht man solch ein Wort, doch auch nur einmal.

[Isaura. O Herr, du bindest grausam mir die Zunge.  
Soll ich von dieser Möglichkeit nicht reden,  
Wie soll ich meinen Gatten dann entschuld'gen?

Kamiro. Du sollst den Schuld'gen nicht entschuldigen.]

Isaura. O prüfe, Herr! Erwäg' es und bedenke:  
Es ist ja lächerlich — und lachen würd' ich,  
Wenn meine Seele nicht voll Thränen wäre,  
Daß man den edlen Sancho, [der von Habsucht  
So fern stets war, wie Sonnenlicht von Nacht,  
Des größtsten, schmutzigsten Betruges zeibt,  
Wär's ein Vergehn, wozu verirrte Tugend,  
Gereizte Leidenschaft, unsel'ger Zufall  
Den Menschen führen kann, ich wollt' es glauben;

Allein gemeiner Diebstahl — ist das möglich?

Kamiro. Jetzt, Liebe, ist die Zeit' an mir, zu sagen:  
„Wer kennt die Grenze, wo das Mögliche  
Zu Ende geht, und das Unmögliche  
Den Anfang nimmt.“]

Isaura. Laß untersuchen, Herr,  
Streng untersuchen!

Kamiro. Das ist nicht vonnöthen.

Er hat bekannt; sein Urtheil ist gesprochen.

[Isaura. Es ist nicht recht — doch ja — du bist der König;  
Was dir gerecht erscheint, das ist gerecht.  
Doch strafe den gewes'nen Günstling nicht,  
Sonst bist du ungerecht; du strafft ihn doppelt,  
Weil du zugleich ihm deine Gunst entziehst.

Kamiro. Er hat die Doppelstrafe wohl verdient,  
Weil er das Recht und meine Gunst verachtet.]

Isaura. Kann ich des Richters Strenge nicht erschüttern,  
So wend' ich mich an meines Königs Gnade;  
[Der Macht, die er mit Gott gemein hat, wird  
Die menschliche des Richters doch wohl weichen.]  
Sei gnädig, Herr, gib meinen Gatten frei!  
Das sei der letzte Lichtstrahl deiner Gunst.

Kamiro. [Je höher er in dieser Gunst gestanden,  
Desto gerechter ist nun auch mein Zorn

Und schwerer der Begnadigung Entschluß.  
Doch] Gnade will ich lieben, wenn du selbst  
Der Gnade Beispiel giebst.

Isaura. Wie meinst du, Herr?

Ramiro. Gesehe zu den Preis, um den ich werbe,  
So werd' ich seine Freiheit zugestehn.

Isaura. Den Preis? Und welchen Preis? Ich weiß es  
nicht.

Ramiro. Wer hätte dich gesehn, holdselig Weib,  
Und sänd' auf Erden außer deiner Liebe  
Noch irgend etwas der Bewerbung werth?

Isaura. Du scherzest, Herr.

[Ramiro. Wer scherzet mit dem Himmel?  
Und schöner Frauen Lieb' ist ja der Himmel.  
Wo wär' denn auch, wenn nicht in deinen Armen,  
Wenn nicht an deiner Brust, das Paradies?

Isaura. Du scherzest, König.]

Ramiro. Wenn du deinen Zweck  
Erreichen willst, so glaub' an meinen Ernst.  
So wie du mich erbörst, erhör' ich dich.

Isaura. Es ist kein Ernst; so denkt ein König nicht.

Ramiro. Kennst du so gut der Könige Gedanken?  
Doch ja — du bist ja Königin — — —

Isaura. Es kann

Nicht jede Brust ein Purpurmantel decken,  
Doch jede kann ein königliches Herz  
In sich verschließen. So kann jeder wissen,  
Wie ein wahrhafter König denkt und handelt;  
Und jeder weiß auch, daß unköniglich  
Ein König handelt, wenn auf seine Gnade,  
Das Gütlichste, was er zu geben hat,  
Er einen Preis setzt — einen Preis der Schmach.

Ramiro. O wahrlich! Schönheit bleibt doch ewig schön.  
Wie reizend bist du selbst in deinem Zorn,  
[Wenn anders auch, als in der frohen Stunde.]  
Doch ich geseh's, der Zorn befremdet mich;  
Du wußtest ja, um welchen Preis ich würbe.

Isaura. Ich? Es gewußt?

Ramiro. Du bist so klug wie schön;

Und e  
Warr  
Wenn  
Des f  
In w  
Sich  
Du st  
Isa  
Ram  
So zi  
Und i  
Du a  
In m  
Daß  
Nun,  
Ich d  
Nun  
Daß  
Und  
Wohl  
Geben  
Dein  
Was  
Im  
Isa  
Wenn  
Sie k  
Hab'  
Der  
Das  
Ram  
Isa  
Ram  
Isa  
Nicht  
Mit  
Die  
Und  
Wenn

Und einer klugen Frau entgeht es nicht,  
Warum ein Mann sie sucht, besonders nimmer,  
Wenn dieser Mann ein König ist, und sie  
Des schlichten Bürgers Weib. [Wer wilst' auch nicht,  
In welcher Absicht Zeus, der Fabelgott,  
Sich einst herabließ zu der Menschen Töchtern?]  
Du stimmtest bei — — —

Isaura. Ich hätte beige stimmt?

Kamiro. Gewiß. [Denn wenn ein Weib verneinen will,  
So zieht es sich zurück in züchtig Schweigen  
Und in den kalten Ernst der Sittsamkeit.  
Du aber scherztest, lachtest, warst vergnügt  
In meiner Näh', und oftmals durst' ich glauben,  
Daß du mit Sehnsucht mein geharrt. Und nun,  
Nun, da ich ausgesprochen, was du mir,  
Ich darf wohl sagen in den Mund gelegt,  
Nun zürnest du? —] Doch meine Sünd' ist wohl,  
Daß ich so frei und dreist es ausgesprochen,  
Und nicht geschont, was immer Schonung will.  
Wohl denn! Dein Mann ist frei; doch deine Ehre  
Gebent dir, den Beschimpften zu verlassen,  
Dein Wohl, von dem Verarmten dich zu trennen.  
Was mir zu wünschen bleibt, das mag die Zeit  
Im Bund mit deiner Klugheit dann vollenden.

Isaura. Verwünscht sei alle Zeit und alle Klugheit,  
Wenn sie vollenden können, was du denkst;  
Sie können's aber nicht; das Herz ist mehr.  
Hab' ich durch Thorheit schuldlos doch den Schein  
Der Schuld auf mich geladen, so zerreiß' ich  
Das Truggewebe jetzt des falschen Scheins.

Kamiro. Und jeder Hoffnung willst du mich berauben?

Isaura. Laß fahren die unwirk'ge Hoffnung, Herr!

Kamiro. Das soll ich? Und was hoffst du dann von mir?

Isaura. Das Höchste noch, weil du der Höchste bist.

Nicht als ein junges Weib vor einem Menschen  
Mit menschlichen Gebrechen steh' ich hier;  
Die Unterthanin steht vor ihrem König,  
Und die Bedrängte vor dem ird'schen Gott.  
Wenn Sancho schuldlos ist, so fordert sie

Vom Könige Gerechtigkeit, wenn schuldig,  
So steht sie zu dem Erdengott um Gnade.  
Unheilig ist, was sich dazwischen drängt.

Kamiro. Ich bin ein Mensch.

Isaura. So leg' die Krone nieder!

Kamiro. Bedenk' es wohl! Willst du so von mir scheiden?

Isaura. In Jubel oder Jammer, schuldlos doch.

Kamiro (entzückt). O edles Weib! Was ist an dir dem  
schöner?

Ist es die irdische Gestalt? Ist es

Der ew'ge Geist? Es ist der Einklang beider. —

(Wieder ernst und gefast.) Doch wisse, so geartet ist das Leben

Daß Thränen oft der Preis der Tugend sind. —

Du willst den Menschen nicht, du willst den König,

Den Gott in mir. So sei es denn! Als Gott

Gewähr' ich Sancho's Freiheit deiner Tugend,

Als König werd' ich richten nach dem Recht.

(Er geht zur Rechten ab.)

Isaura (nach einer Pause).

[Es ist, es ist! — — — Die schreckliche Prophetin,  
Die Seherin des Unheils hatte recht. — —]

Ein Bubenstück — ein schändlich Bubenstück,

Erdacht, um seiner Lieb' und seinem Schutz

Mich zu entreißen, das verlass'ne Weib

Dann müßlos für die Schande zu gewinnen. —

O abgefeimte Buben und doch Thoren!

Die ihr nicht wißt, daß Unglück fester bindet,  
Und unterm Druck die Kraft des Herzens wächst! (Pause)

Und ich [gab Anlaß — ich bin schuld daran,

So wie ein Kind, das mit dem Feuer spielt,

Am wilden Brande, der die Stadt verzehrt.

Was frommt es, daß man ihm die Freiheit schenkt,

Wenn man nicht prüft, und seine Unschuld laut

Der Welt bekennet? Gebrandmarkt ist er dann,

Bei jedem Schritt begegnet ihm der Schimpf;

Denn wo auf Erden wäre das Geschlecht,

Das in die unervief'ne Unschuld glaubte?

Und ich] bin schuld daran! Um flücht'ge Lust

Hab' ich des Gatten Ehre preisgegeben,



Und des Geliebten Glück hab' ich zerstört  
 Durch lose Neben und durch schalen Witz! — —  
 Ja, ich bin schuld daran — doch du, Natur,  
 Auch du trägst deinen Theil; denn du bist falsch.  
 Du gießest in derselben schönen Form  
 Den edlen Menschen und den frechen Faun.  
 So hast du mich verführt; wie konnt' ich ahnen,  
 Daß Aehnliches doch so unähnlich wäre,  
 Wie Sonn' und Nebel, Blüt' und moderns Laub? —  
 O Leben! Leben! Du bist fürchterlich;  
 Ein Wald voll Tiger, den man auf den Behen  
 Durchschleichen muß mit angehaltne'm Athem,  
 Der Ungeheuer Blutgier nicht zu reizen;  
 Ein Sumpf voll Schlamm, in dessen Fäulnis wimmelnd  
 Sich Ekel weckend, Ungezieser regt,  
 Aus dem der Wanderer aber trinken muß,  
 Soll ihn die Glut des Durstes nicht verzehren.]  
 O Leben! Leben! Bist du lebenswerth? (Pause.)  
 Und welch Gespenst des Unheils droht mir noch —  
 [Aus seiner Worte räthselhaftem Dunkel? —  
 Er will ihn senden, doch nicht freudig soll  
 Das Wiedersehen sein?] Er stunt auf Rache?  
 Wie rächt sich die verschmähte böse Lust?  
 Will er uns plündern, Hab' und Gut uns nehmen?  
 O immerhin! bleibt nur mein Sancho mein!  
 Das hab' ich nun gelernt, es kann der Mensch  
 Wohl, ohne zu verzweifeln, Hoheit, Ehre,  
 (Pause) Glanz, Reichthum, jeden Lebensschmuck verlieren,  
 Nur nicht die liebende geliebte Seele,  
 Von deren Athem seine Seele lebt.

### Sechster Auftritt.

*Isaura.* Der Hauptmann tritt ein.

*Hauptmann.* Ich komme, gute Frau, dir anzusagen:  
 Dein Mann ist frei, und nach des Königs Willen  
 Wird man sogleich in deine Arm' ihn führen.

*Isaura.* Warum geschah's noch nicht? Was säumen sie?  
 Was kommst du erst, vorher mir's anzusagen?

*Hauptmann.* Weil Plötzliches erschreckt, sogar ein Freund,

Ein Blick, das unvermuthet uns begegnet,  
Bis zur Sprachlosigkeit uns schrecken kann.

Isaura. O Herr mein Gott! Was soll ich sehn und hören?

Hauptmann. Man hat das Urtheil über ihn gesprochen.

Isaura. Das Urtheil? Wie — wie lautet denn der  
Spruch?

Hauptmann. Er mag gerecht wohl sein; mild ist er nicht.

Isaura. Du quälst mich, Herr. Das Schrecklichste zuerst!

Hauptmann. Dem Könige verfallen ist als Buße  
Und Schadloshaltung euer Hab' und Gut.

Isaura. Er nehm' es hin! bleibt nur mein Sancho mein  
Dem ist doch nichts geschehen? Dem doch nicht?

Hauptmann. Ihr habt nichts mehr, als was ihr an euch  
trägt.

Isaura. Und was wir in uns tragen, Lieb' um Liebe.  
Was säumen sie? Wann seh' ich meinen Freund?

Hauptmann. Frau, fasse dich! Schwer wirst du heimgesucht!

Isaura. Barmherz'ger Himmel!

### Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sancho wird von der Wache hereingeführt; er trägt  
eine Binde vor den Augen.

Hauptmann (faßt Sancho's Hand und führt ihn auf Isaura zu).

Komm! Hier ist dein Weib!

Isaura (kehrt sich um und erschrickt heftig bei Sancho's Anblick).

Sancho. Wo bist du, süßes Herz? Reich' mir die Hand!

Isaura (ohne ihm die Hand zu reichen).

Die Binde — Herr mein Gott! — Was soll die Binde!

Sancho. Erschrick nicht, liebes Weib! Wir müssen's tragen!

Gebendet hat man mich, weil, sagte man,

Ich mich vom Glanz der Steine habe blenden lassen.

Isaura. Gebendet! — Siehst du's, ew'ge Nacht? —  
[gebendet!]

Mit einem Wortspiel die verruchte That!

So möge Gott dereinst sie auch verdammen!

Mit einem Wortspiel in der Hölle Raum,

Statt in der Seel'gen hellen Raum sie senden.

Sancho. Bestecke deine schönen Lippen nicht,  
Mein holdes Weib! Reich' lieber mir die Hand!

Isa  
Gble  
Daß  
Bertr  
Gble  
Dein  
Weil  
San

Eine  
ärm

Isaur  
Sanch  
währe

San  
Doch  
Die  
Der  
Verge  
Isa  
Ich g  
Von  
Erlö  
Und  
Ach!  
Und  
Statt  
Du  
Hat  
Hast  
Hast

Isaura (reicht ihm mit dem Ungestüm des Schmerzes die Hand).

Geblendet! Herr und Gott! Du ließeſt zu,  
Daß ſie den reinſten Spiegel deiner Werte  
Zertrümmerten, ihr ſchönſtes Bild zerſtörten? —  
Geblendet! Und um mich — durch mein Vergehn —  
Dein Aug' erloſchen, weil es mich geſehn —  
Weil du in mir den Dämon dir erkoren —

Saſcho. Ich halte dich, und habe nichts verloren.

## Fünfter Aufzug.

Pampeluna.

Eine Straße, ſchlecht gebaut und nicht breit. Vorn zur Rechten ein  
ärmlich ausſehendes Haus; vor deſſen Thüre eine ſteinerne Bank.

### Erſter Auſtritt.

Isaura, ſehr ärmlich gekleidet, und mit Wolleſpinnen beſchäftigt, und  
Saſcho mit verbundenen Augen ſitzen auf der Bank. Hinten gehen  
während dieſes und des folgenden Auſtrittes von Zeit zu Zeit Leute  
vorüber.

Saſcho. Sie haben uns viel Böſes zugefügt;  
Doch mehr des Mitleids als des Zornes ſind' ich  
Die Thäter würdig; denn im Grund' iſt doch  
Der böſe Menſch nichts andres als ein Kranker.  
Vergeben hab' ich; kannſt du's nicht, Geliebte?

Isaura. Vergieb uns unſre Schuld, wie wir vergeben.

Ich grolle nicht; ich habe das Vergeben  
Von dir gelernt, mein Freund. [Durch meine Schuld

Erloſch die Welt in deinem heiterm Auge,

Und unſre Noth iſt meiner Thorheit Werk.

Ah! Warum warſt du auch ſo zart und ſchonend,

Und warnteſt mich ſo ſpät? — O ſieh doch! ſieh!

Statt meiner Thorheit ſchelt' ich deine Tugend! —

Du warſt beneidenswerth, und dieſe Thorheit

Hat dich bejammerenswerth gemacht; und dennoch

Haſt du vergeben, dennoch liebeſt du mich.

Haſt du vergeben? So — in tieffter Seele?